

## Delegation aus Nouvelle-Aquitaine zu Gast in Franken

Der Bezirk Mittelfranken und die Region Nouvelle-Aquitaine pflegen ihre Partnerschaft. Unlängst traf eine vierköpfige Delegation aus Frankreich ein. Schwerpunkte des Besuchs waren eine mögliche Beteiligung an der Freizeitmesse in Nürnberg sowie der Schüleraustausch. Zur Delegation gehörten die für europäische und internationale Beziehungen zuständige Vizepräsidentin des Regionalrates, Isabelle Boudineau, Samuel Brossard, Leiter der Abteilung Europa, Thomas Vautravers, zuständig für die deutsch-französischen Beziehungen sowie Cyrielle Boucaud, Vertreterin der Region Nouvelle-Aquitaine in Hessen. Auf dem Besuchsprogramm stand zunächst ein Gespräch mit IHK-Präsident Dirk von Vopelius. Die Delegation aus Frankreich besuchte außerdem Wendelstein und Wolframs-Eschenbach. Letzte Station war die Staatliche Realschule in Herrieden. Dort war eine Gruppe von französischen Austauschschülern zu Gast. > E.B.

## Cellist Reiner Ginzler unterrichtet in Haus Marteau

Vom 29. Mai bis zum 2. Juni kommt der Cellist Reiner Ginzler nach Oberfranken, um in der Internationalen Musikbegegnungsstätte Haus Marteau in Lichtenberg jungen Musikern aus China, Südkorea, Taiwan, Ungarn und Deutschland bei einem Meisterkurs für Solo-Cello und Kammermusik den letzten Schriff zu verpassen. Zusammen mit den Kursleitern möchte Ginzler fünf Tage lang verschiedene Konzert- und Sonatenliteratur sowie ausgewählte Kammermusikwerke einstudieren. Auch ein Probespieltraining steht auf dem Programm. Das Ergebnis können alle Musikfreunde bei einem Abschlusskonzert am 2. Juni um 19 Uhr erleben. > E.B.

## Sensorik-Zertifikat des Bezirks Unterfranken verliehen

# „Wein trinken kann schwierig sein“

Wer geglaubt hatte, Weintrinken sei ausschließlich ein Vergnügen, der musste sich beim Sensorik-Seminar des Bezirks Unterfranken eines Besseren belehren lassen. Nur 23 der rund dreißig Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten unlängst aus der Hand von Bezirkstagspräsident Erwin Dotzel ihr druckfrisches Zertifikat entgegennehmen. Dass auch die Oenologie immer weiblicher wird, bewies dabei Sandra Breunig aus Eibelstadt, die als Prüfungsbeste ihre männlichen Kollegen auf die Plätze verwies. Der Sensorik-Lehrgang stelle hohe Hürden an die Absolventen, betonte Dotzel weiter. Unter ihnen befanden sich auch zehn Studierende der Technikerschule Veitshöchheim sowie etli-

Beim Projekt Ex-In beraten Menschen mit Psychiatrieerfahrung akute Patienten

# Miteinander reden auf Augenhöhe

Ich war 30 Jahre lang Dauerklifer. Dann kamen die Trennung und das Ende meiner Beziehung. Der Schmerz war so groß, es war einfach zu viel für mich“, erklärt der gelernte Gartenbaumeister. 2012 ist das Jahr, in dem er das erste Mal in eine psychiatrische Klinik geht. Psychose lautet die Diagnose. Michael Lunz bleibt acht Wochen, bekommt starke Medikamente. „Eine Psychose macht das Leben bunt, vor allem, wenn du es mit der Angst zu tun bekommst. Es fühlt sich an wie in einer vierten Dimension“, erinnert er sich. Wieder Zuhause folgt die nächste Lebenskrise: Depressionen haben ihm im Griff. In der Tagesklinik sucht er sich Hilfe, bevor er ein zweites und schließlich ein drittes Mal stationär in einer Klinik behandelt wird – zuletzt vor einem Jahr in der geschlossenen Abteilung.

## „Ärzte haben die Theorie und ich die Praxis“

Michael Lunz hat Erfahrungen in einem Bereich gesammelt, den viele Menschen fürchten und der häufig mit Ängsten und Stigmata besetzt ist. Genau diese Erlebnisse sind der Mittelpunkt der Ex-In-Qualifizierungsmaßnahme, kurz für „Experienced Involvement“. Dahinter verbirgt sich ein besonderes Konzept, bei welchem Psychiatrie-Erfahrene als Genesungsbegleiter ausgebildet werden und im Anschluss akut Betroffene unterstützen.

„Die Ärzte und Profis bringen theoretisches Wissen mit. Ich jedoch kann besser versuchen, mich in jemanden hineinzusetzen. Es ist eine Begegnung auf Augenhöhe und nicht hierarchisch“, beschreibt Lunz seine Intention. Die Ausbildung umfasst, neben der Vermittlung von fachlichem Wissen, beispielsweise in den Bereichen „Wiederherstellung und Ge-



Michael Lunz (links) im Gespräch mit Anton Berndt, Leiter des SpDi Fürth.

FOTO KNOLL

sundung“, auch zwei Praktika. Eines davon absolvierte Michael Lunz beim Sozialpsychiatrischen Dienst für Stadt und Landkreis Fürth, kurz SpDi. Die Einrichtung des Bezirks Mittelfranken ist Anlaufstelle für Menschen mit seelischen Problemen oder psychischen Erkrankungen und fungiert häufig auch als Brücke, bis der Patient einen Termin bei einem niedergelassenen Therapeuten bekommt.

Anton Berndt, Leiter des SpDi, sieht in den Ex-In-Genesungsbegleitern eine große Chance: „Wir sind professionell ausgebildet oder haben studiert. Was uns aber fehlt, ist die Sichtweise des Betroffenen. Die Empathie eines Psychiatrie-Erfahrenen ist ganz anders, denn er kann Dinge nachvollziehen, die man nicht in Bü-

chern lesen kann.“ Michael Lunz begleitet während seines Praktikums die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf Hausbesuche oder brachte sich im offenen Treff ein: „Ich versuche herauszufinden, was der Krise vorausgegangen ist. Wo ist der Sprung in deiner Schüssel und was können wir tun, damit es dir wieder besser geht?“

Für Anton Berndt hat das Ex-In-Programm weitere Vorteile: „Ein Betroffener im Team verändert auch das Team selbst. Plötzlich steht da jemand vor dir, der sagt, ‚Du hast doch keine Ahnung, wie sich das anfühlt‘. Es beginnt eine Selbstreflexion der eigenen Arbeit.“ Zudem wirkt sich die Einbeziehung von Psychiatrie-Erfahrenen positiv auf den Abbau von Vorurteilen gegenüber psychischen Erkrankungen aus. Die Entstigma-

tisierung dieses Themas ist ein wichtiger Bestandteil, von dem auch Angehörige profitieren. 60 Stunden arbeitete Michael Lunz beim SpDi in Fürth – eine intensive Zeit für beide Parteien.

Die Praktikumsstellen suchen sich die zukünftigen Genesungsbegleiter selbst. Nach erfolgreichem Abschluss arbeiten sie Hand in Hand mit Professionellen, Angehörigen und Betroffenen in verschiedenen Diensten und sozialen Einrichtungen. Für Michael Lunz ist diese Tätigkeit mehr als nur ein Job. Es ist ihm eine Herzensangelegenheit: „Ich möchte dazu beitragen, dass nicht nur ein Symptom bekämpft wird, sondern dass die individuelle Lebenssituation des Menschen im Fokus steht. Weniger Medikamente, mehr Gespräche!“ > CARINA KNOLL

## In Schwabach-Roth eröffnete eine neue Frühförderstelle

Die aktuell 30 Frühförderstellen in Mittelfranken stehen Kindern mit schweren Einschränkungen – beziehungsweise Kindern, die von einer Behinderung bedroht sind – medizin-therapeutisch und heilpädagogisch zur Seite und unterstützen die Eltern. Eine davon ist jene der Lebenshilfe Schwabach-Roth, die durch den Bezirk Mittelfranken nun die Zulassung erhalten hat. In Roth können Beratungen und Behandlungen angeboten werden, die Kosten werden von der zuständigen Krankenkasse und dem Bezirk Mittelfranken übernommen. Ziel ist es, durch Früherkennung und Frühförderung eine Behinderung oder auch eine drohende Behinderung zu erkennen und durch gezielte Maßnahmen abzuwenden, auszugleichen oder zu mindern. Die persönliche Entwicklung der Kinder soll dabei ganzheitlich gefördert werden, um ihnen ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu ermöglichen und zu erleichtern. > E.B.

## Therapiezentrum Burgau: Zukunft ist gesichert

Das Therapiezentrum für Schädel-Hirnverletzte in Burgau ist sowohl wegen seiner Entstehungsgeschichte, aber auch wegen der fachlichen und medizinischen Leistungen bundesweit beispielhaft – etwa in der Akutbehandlung und Rehabilitation von schwer verletzten Patienten und Koma-Patienten. Und sie ist eng mit dem Namen Max Schuster verbunden: Nach einem Motorroller-Unfall seiner Tochter Evi, bei dem sie ein schweres Schädel-Hirn-Trauma erlitt, gründete der Unternehmer aus Neusäß zunächst das Burgauer Zentrum, später noch das Nachsorgezentrum Augsburg. Nun wird sich Max Schuster jedoch aus Altersgründen aus dem Management des Therapiezentrums Burgau zurückziehen.

Im Kontakt mit dem Bezirk Schwaben und den anderen Gesellschaftern wurde eine zukunftsweisende Lösung gefunden, um den Fortbestand der Klinik zu sichern. Das Therapiezentrum wird von der „Gemeinnützigen Gesellschaft zur neurologischen Rehabilitation nach erworbenen cerebralen Schäden mbH“ getragen. Anteile haben die Max-Schuster-Stiftung (71 Prozent), der Bezirk Schwaben (vier Prozent), der Landkreis Günzburg (fünf Prozent) sowie die Gemeinde Gundremmingen (20 Prozent).

„Als Bezirk Schwaben haben wir ein starkes Interesse daran, die Qualität und Kompetenz des Burgauer Zentrums, ohne das es eine nicht denkbare Versorgungslücke gäbe, aufrechtzuerhalten“, betont Bezirkstagspräsident Jürgen Reichert. Inzwischen hätten sich alle Gesellschafter grundsätzlich bereit erklärt, ihre Anteile am Therapiezentrum an die gemeinnützige Max Schuster Stiftung zu veräußern. Dies ist die Voraussetzung dafür, dass die Anteile dann zu 100 Prozent vom Kommunalunternehmen Bezirkskliniken Schwaben übernommen werden können. „Das ist aus fachlicher Sicht eine optimale Lösung und sei zugleich für die Mitarbeiter in Burgau ein wichtiges Signal: ‚Die Zukunft des Therapiezentrums ist damit gesichert, die Nachfolgefrage nicht ungewiss.‘“, so Reichert, der das Lebenswerk von Max Schuster ausdrücklich würdigte: „Ohne seinen enormen persönlichen und finanziellen Einsatz für die richtige Behandlung von Schädel-Hirn-Verletzten wären wir in der Versorgung dieser Patienten heute in Bayern und darüber hinaus noch nicht so weit.“ > BIRGIT BÖLLINGER



Die Teilnehmer des Sensorik-Workshop des Bezirks Unterfranken mit Bezirkstagspräsident Erwin Dotzel (rechts vorne).

FOTO MAURITZ

## Der Neubau des Bezirks Niederbayern kostet insgesamt rund 16,5 Millionen Euro

# Spatenstich für neues Pflegeheim in Mainkofen

Mit dem Spatenstich für das neue Pflegeheim Mainkofen wurde unlängst der offizielle Startschuss für ein weiteres großes Bauprojekt in Mainkofen gegeben. Der Neubau mit Gesamtkosten in Höhe von rund 16,5 Millionen Euro soll Ende 2018 bezugsfertig sein. Auf vier Stationen werden dann 92 Patienten Platz finden. Der Bezirk finanziert das Bauvorhaben aus Eigenmitteln; staatliche Fördermittel werden nicht gewährt. Insgesamt fließen derzeit rund 80 Millionen Euro in Baumaßnahmen in Mainkofen, da das Bezirksklinikum neu strukturiert wird. Aktuell ist das Pflegeheim mit 74 Plätzen in zwei Gebäuden des Bezirksklinikums Mainkofen untergebracht.

Hintergrund: In ganz Niederbayern gibt es für pflegebedürftige Menschen mit seelischer Behinderung keine ausreichenden alternativen stationären Angebote. Im Pflegeheim Mainkofen werden vor allem langjährig psychiatrisch erkrankte Menschen betreut, Patienten mit beginnender Demenz, erheblich mobilitätseingeschränkte pflegebedürftige und auch sogenannte „austherapierte“ Patienten aus der Forensik. Der Standort auf dem Areal des Bezirksklinikums ist dabei von großem Vorteil, da bei Bedarf schnell auf eine fachärztliche Versorgung zurückgegriffen werden kann. Das Pflegeheim „umzusiedeln“ stand deshalb nie zur

Diskussion, so Bezirkstagspräsident Olaf Heinrich.

Die ganz spezifischen Anforderungen der im Pflegeheim Mainkofen betreuten Menschen gehen über die eines herkömmlichen Alten- und Pflegeheimes weit hinaus. Dies musste bei der Gesamtplanung für den Neubau berücksichtigt werden. So galt es unter anderem Rahmenbedingungen zu beachten, die aus fachlichen Standards der psychiatrischen Versorgung abgeleitet sind: etwa die Erfordernis von sehr guten Blickkontroll-Möglichkeiten durch entsprechende Raumordnung, geschlossene Bereiche für Bewohner mit erheblicher Fremd- oder Eigengefährdung,

zugleich aber Zu- und Ausgänge für Bewohner mit Ausgangserlaubnis. Darüber hinaus schließt das neue Pflegeheim an den im Jugendstil errichteten inneren Bereich des Bezirksklinikums an. Daher musste auch den Anforderungen des Denkmalschutzes Rechnung getragen werden.

Doch nicht nur baulich wird sich das Gesicht des Pflegeheims wandeln. Auch personell gab es eine Veränderung: Bezirkstagspräsident Heinrich verabschiedete den langjährigen Leiter des Pflegeheims, Johann Marold, in den Ruhestand. Er hat das Pflegeheim Mainkofen seit der Entstehung im Jahr 1996 geleitet. Marold ging in seiner Abschiedsrede auf die gro-

baupräsident weiter. Die Sensorik sei die beste Grundlage für gutes Marketing. Die frisch gekürten Sensoriker bezeichnete Steinmann als „Leistungsträger des deutschen Weinbaus“, die ständig aktiv seien, die Weinqualität zu erhalten oder zu steigern.

Erwin Dotzel erinnerte in seiner Laudatio daran, dass die Weinfachberatung des Bezirks Unterfranken bereits seit 2004 Sensorik-Lehrgänge organisiere. In diesem Zeitraum hätten 217 Weinliebhaber das begehrte Zertifikat erhalten – das Zertifikat ist Voraussetzung für die Teilnahme als Prüfer bei der Amtlichen Weinprüfung, der fränkischen Weinprämierung oder der Bundesweinprämierung. > MARKUS MAURITZ

VERANTWORTLICH  
für beide Seiten:  
Bayerischer Bezirkstag,  
Redaktion: Ulrich Lechleitner